

Bejubeltes Wohlfühlkonzert im Ballenhaus

„nouWell cousines“ begeistern ihr Publikum mit erstklassiger Musik und amüsanten Nonsens-Geschichten

Schongau – Sie haben sich für ein kollektives Durchschnittsalter von vierundzwanzig und einen lustigen Wortsalat-Namen entschieden. So unkonventionell wie ihre Künstlerbiografien im Programmheft sind, genau so ist auch ihre musikalische Dramaturgie in der „Boazn-klassik“. Die „nouWell cousines“ stürmen die Bühne des glänzend besetzten Schongauer Ballenhauses in Jeans und T-Shirt, und eigentlich hat es noch gar nicht richtig begonnen, da ist schon eine super Stimmung im Saal. Ohne Zögern fliegen die Herzen des vermehrt grauhaarigen Publikums dem illustren Künstler-Kleeblatt einfach zu.

Man sollte sich nicht täuschen lassen: Was mit trockenem Augenzwinkern, frischer Frechheit, grenzenloser Hingabe und technischer Raffinesse so locker-flockig von der Bühne schallt, das ist an diesem Abend das Ergebnis jahrelanger akribischer Arbeit, Probenaufwand, einem Füllhorn an kompositorischer Inspiration und enormem künstlerischen Einsatz. Notenblätter findet man keine. Drei der vier jungen Musi-

ker sind quasi miteinander aufgewachsen – zwei als Geschwister, Matthias und Maria, Maresa als Cousine – in einem Umfeld aus Musik, Auftritten der Eltern und deren Geschwistern. In Bayern kennt sie jeder, die Familie Well. Volksmusik, Klassik,

Musiker moderieren abwechselnd

Crossover, scharfzüngiges Kabarett waren da schon ein bisschen in die Wiege gebettet. Aber ohne außergewöhnliches Talent und echten Fleiß hätte das hochprofessionell ausgebildete Quartett sich auf der Bühne nicht etablieren können. Der Berliner Alex Maschke ist Kleeblatt Nummer vier, ihn hat man als Komponisten, Arrangeur und Multiinstrumentalisten quasi adoptiert.

Im Programm suggerieren die vier Temperamentsbolzen, dass sie einen Großteil ihrer Zeit im Johanniscafé in München verbringen würden. Ein idealer Beobachtungsposten für alles Menschliche, was einem im Alltag so begegnet. Flirts sind



Das illustre Kleeblatt: Matthias Well, Alex Maschke, Maresa Well und Maria Well.

FOTO: GSCHNAIDNER

da mit eingeschlossen. In breitem Dialekt moderieren sie abwechselnd. Auch Alex darf da mithalten, entscheidet sich sicherheitshalber aber für eine schnörkelige Sprachkultur aus Mittel-Nord-Ost-West-Preußen.

Schon bei der ersten feurigen Polka ist Klatschen erlaubt, wenn man denn über Taktgefühl verfügt, „Dreihollero“ darf auch geschmettert werden. Das Publikum lässt sich sofort hinreißen. Dem sympathischen Vierer auf dem Podium mag man einfach keinen Korb geben. Ge-

schmeidig bewegt man sich in einer Welt aus Nonsens-Geschichten, wie das eigene Ahnenforschungsprojekt beim Stamme der Ts-c(h)ellonen bezeugt, und authentischer Alltagssatire, die den „Landler im Blut“ hat, eine Hymne auf alle Boaznwirte und Wirtinnen parat hält, heutigen Beauty-Wahn aufs Korn nimmt in einer köstlichen Persiflage von Beautyqueen Maresa.

Musikalisch streift man durch fetzige Volksmusik im Walzerdreh, als Gstanzl natürlich zwiefach, rosenschar-

fem Balkanpfeffer, Country-sound, Jazz- und Folkfeeling, Fado, französisches Chanson und immer wieder tobt der Csárdás, mal Monti-like, mal als Gruß aus der Operettenwelt, herrlich farbig arrangiert. Zwerchfellbeben verursacht die musikalische Part-

Instrumente wechseln rasant

nersuche zeitgemäß via Tinder. Es gibt kein Halten mehr im Saal, als sich am Ende „Love me Tinder“ á la Elvis unter die Haut schieben will, muss man einfach Tränen lachen. Maresa und Maria tönen beseelt im Solo wie als Duett, auch die Herren stimmen gerne immer wieder mit ein. Tiefgründiges, wie die Vertonung von Brechts Weltliteratur-Gedicht „Gegen Verführung“ steckt auch in diesem Programm, was dem temporeichen Abend einen subtilen Moment des Innehaltens schenkt.

Instrumental entwickeln die „nouWell cousines“ ein explosives Feuerwerk, das auf die Eigenkompositionen immer noch einen Zacken

drauf setzen kann. Jeder spielt so gut wie alles, die Instrumente wechseln in rasantem Tempo, jeder ist an jedem zu Hause. Für den Triangel-Einsatz bedarf es allerdings einer extra Dehnungs-Session, um den heiklen Einsatz bloß nicht zu vergeigen. Ob im seidig schimmernden warmen Cello-Klang oder den leuchtenden Violinpassagen, es wird gestrichen, gezupft, geklopft, gezaubert im feinsten Flageolett auf einem technisch brillanten Niveau. So wird dieser Konzert-Genuss, der pure Freude verströmt, zum lautstark bejubelten Auftakt der diesjährigen Konzertreihe „Festlicher Sommer in der Wies“.

Ach ja, wer sich übrigens mit dem Gedanken trägt, ein Konzert von David Garrett zu besuchen, dem sei an dieser Stelle Matthias Well dringend ans Herz gelegt. Auch wenn die Showeffekte drumherum natürlich nicht so opulent ausfallen, an liebenswürdigem Charisma und teufelsgeigerischem Talent mangelt es Well nicht. Noch sind seine Kartenpreise moderat. Man sollte ihm den Vorzug geben. **DOROTHE GSCHNAIDNER**